

Institut für Simulation und Graphik

Visualisierung Interview mit Prof. Preim

Visualisierung

Prof. Dr.-Ing. habil.

Bernhard Preim

[http://www.isg.cs.uni-magdeburg.de/
isg/bernhard.html](http://www.isg.cs.uni-magdeburg.de/isg/bernhard.html)

bernhard@isg.cs.uni-magdeburg.de

G29 – R211

Forschungsschwerpunkte

- Visualisierung für medizinische Anwendungen, also bildbasierte Diagnostik und Therapieplanung

- Visualisierung von Computertomografiedaten und Resonanztomografiedaten aus der Radiologie

Industriekontakte

- Siemens Medical Solutions - der größte deutsche Arbeitgeber für radiologische Bildgebung. Sie entwickeln Software für die Diagnostik. Hauptschwerpunkt der Arbeit ist Bildverarbeitung.
- Brainlab, eine Firma, die Software für Chirurgen macht, um Operationen zu planen. Sie entwickeln Software, um

Prof. Dr.-Ing. habil. Bernhard Preim, können Sie uns vielleicht mal ihren Titel erklären?

Das müssen doch die anderen schon gemacht haben. Ja, ich habe promoviert an der FIN in Magdeburg. Die Magdeburger Informatikfakultät verleiht den Titel Dr.-Ing., andere Fakultäten nicht. Dann habe ich an der Universität in Bremen im Fachbereich für Mathematik und Informatik habilitiert. Und wurde gleich im März 2003 nach Magdeburg berufen.

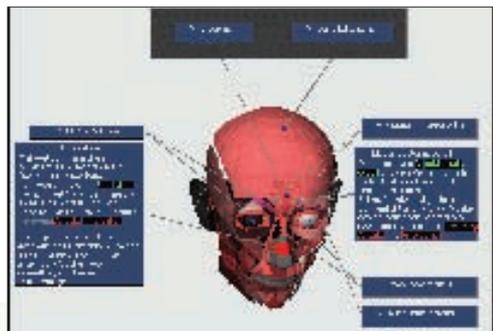
Was interessiert Sie privat? Was sind Ihre Hobbys?

Ich habe 2 Kinder, 7 und 9 Jahre alt. Die sind gerade in die Schule gekommen. Mit denen mach ich natürlich viel. Ansonsten bin ich sportlich sehr engagiert und spiele Bad-

minton, auch Wettkämpfe. Ich spiele in der Bezirksligamannschaft unseres Vereins und habe bei der Landesmeisterschaft der über 35-jährigen zwei 3. Plätze gewonnen. Dann wandere ich auch sehr gerne.

Hatten sie in Ihrem Studium einen roten Faden?

Ja schon. Bei allem, was ich gemacht habe, war es mir wichtig, Nutzen zu stiften. Also be-



für orthopädische Operationen das richtige Implantat auszuwählen und während der Operation das Implantat richtig einzusetzen.

- MeVis Bremen, Forschungsinstitut und Zentrum für medizinische Diagnosesysteme und Visualisierung mit mehreren Firmenausgründungen, wo inzwischen viele unserer Absolventen arbeiten.
- MeVis-BreastCare, die bedeutendste Tochterfirma von MeVis. Dort wird mit gut 50 Mitarbeitern Software für die Auswertung von Mammographien für

sonders echte Anwendungen voran zu bringen. Daraus folgt auch, dass ich mich viel mit Mensch-Computer-Interaktion beschäftige und die Lehrveranstaltung in diesem Bereich mache. Denn wenn man überhaupt herausbekommen möchte, wie man Nutzen stiften kann, muss man erstmal viel mit Anwendern reden. Man muss herausfinden, was überhaupt gebraucht wird, was die Anwender selbst für Anforderungen und Wünsche haben, was ihr Umfeld ist. Insofern habe ich mich also nie nur mit Algorithmen beschäftigt, sondern immer auch damit, in was das eigentlich integriert werden muss, damit es ein Anwender überhaupt ausprobieren kann. Dann erst kriege ich Feedback von ihm. Ein Bild allein interessiert den Mediziner nicht. Er benötigt das Ganze integriert in ein System, wo er für seinen konkreten Patienten die Daten einspielen kann und diese visualisiert

die Tumordiagnostik und Tumorthera-
pie entwickelt.

Studium

1989 bis 1994 Informatikstudium, mit dem Nebenfach Mathematik in Magdeburg. Danach war ich für 4 Jahre in Bremen am Zentrum für medizinische Visualisierung, wo ich bis heute Gastprofessor bin.



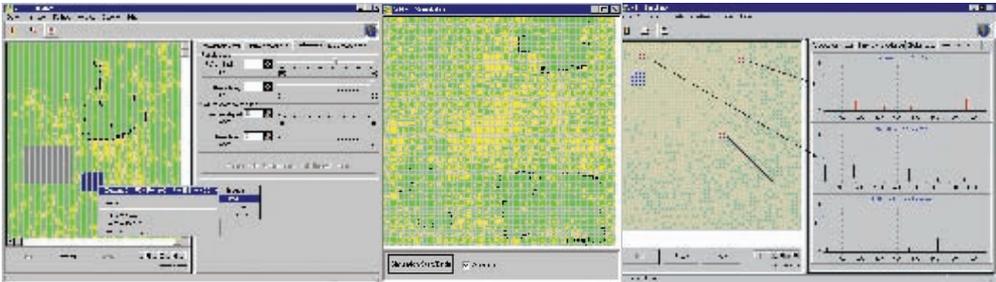
werden. Erst dann wird für ihn klar: „das ist besser als das, was ich bisher hatte“. Ich will also nicht nur rein akademisch arbeiten. Deswegen habe ich ja auch 4

Jahre außerhalb der Uni gearbeitet. Insofern bin ich, glaube ich, untypisch für einen Universitätsprofessor, weil mich eben nicht nur dieses rein akademische Schreiben von Veröffentlichungen interessiert.

War das in Ihrem Studium auch schon sehr wichtig für Sie?

Ja, ich habe ein langes Praktikum gemacht und als Werkstudent in der Abteilung Dialogsysteme bei Siemens gearbeitet. Das ist eine Abteilung, die für viele Anwendungen, unter

die ich pflege, der ergiebigste, weil langsam auch ein freundschaftliches Verhältnis entstanden ist. Darüber hinaus präsentieren wir uns auch auf verschiedenen Kongressen zu-



anderem für Handys, Benutzungsstellen entworfen hat. Und da war auch klar, dass man sehr gut verstehen muss, was gebraucht wird. Prototypen entwickeln, testen, ob man wirklich das gemacht hat, was gebraucht wird, oder ob man irgendwo auf dem Weg dahin doch nur seinen Interessen gefolgt ist und nicht denen der Anwender.

Was hat Sie besonders geprägt?

Das ist schwer zu sagen, vielleicht eine Sache: Ich habe vor vier Jahren einen HNO-Arzt aus Leipzig kennen gelernt. Jemand, der als Arzt eine unglaubliche Begeisterung für Computerunterstützung entwickelt hat. Mit ihm arbeite ich seitdem besonders eng zusammen. Wir haben mittlerweile mehrere DFG-Projekte zusammen. Er ist damals von sich aus nach Bremen gekommen und hat gefragt, was er mit uns zusammen machen kann. Im Grunde ist das von allen medizinischen Kontakten,

sammen. Da ist inzwischen eine schöne solide persönliche Basis entstanden.

Möchten Sie noch etwas Privates mit uns teilen?

Ja würde ich gerne, aber da fällt mir so was Spektakuläres nicht ein. Höchstens, dass ich Badminton spiele. Dass man im Sport den nötigen Ehrgeiz entwickelt, weil Gewinnen immer mehr Spaß macht als nicht Gewinnen, einerseits. Andererseits lernt man aber auch, es gibt immer Bessere, auch wenn man viel Ehrgeiz entwickelt. Früher oder später wird man irgendeinem dazu gratulieren, dass der noch besser gewesen ist. Und dass man das nicht nur neidlos anerkennen kann, sondern einfach auch Respekt gegenüber Leuten entwickelt, die noch stärker sind. Das ist etwas, was aus dem Sport kommt.

Wann ist für Sie ein Tag an der Uni erfolgreich?

Wenn ich mit Studenten oder Mitarbeitern zusammen über etwas diskutiert habe, wo wir einen Schritt weitergekommen sind, wo ich den Eindruck habe, da haben wir jetzt etwas besser verstanden. Nicht nur der Student hat etwas besser verstanden, sondern ich selbst auch. Und wenn das dazu beiträgt, was ich vorher gesagt habe, dass wir näher dahin kommen, zum Beispiel diesen Leuten unsere Software hinzustellen, damit sie sie routinemäßig selber einsetzen können. Also dahin zu kommen, dass etwas Anwendbares entsteht, was im medizinischen Betrieb tatsächlich nützt. Es geht um Tumoroperationen, nicht darum, einen Schnupfen zu kurieren. Es gibt Fälle, wenn auch selten, wo der Einsatz unserer Software entscheidet, ob der Patient noch operiert werden kann oder nicht. Wo der Arzt sagt, ich hätte ihn normalerweise nicht mehr operiert, was bedeutet, dass der Patient nicht überlebt hätte. Wie gesagt,

den, und dann macht er das. Das sind so die größten Erfolgsergebnisse, die es gibt.

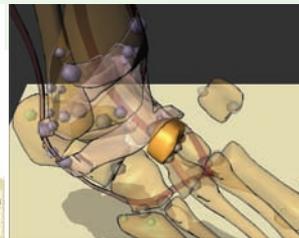
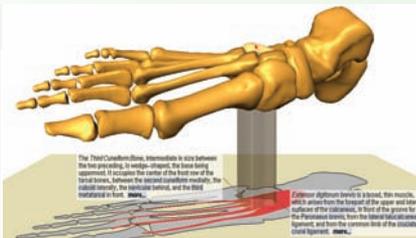
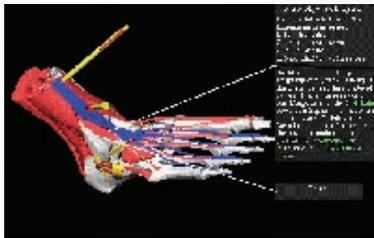
Welche persönliche Eigenschaft würden Sie bei Studenten gerne stärken?

Das ist eine gute Frage. Ich habe das Gefühl, dass zu mir eine bestimmte Art von Studenten kommt, und die haben eigentlich die Eigenschaften, die ich haben will. Die, mit denen ich wahrscheinlich auch nicht gut zusammenarbeiten würde, die kommen gar nicht erst zu mir. Ich kann mit Studenten eigentlich nur was anfangen, wenn sie sehr teamfähig sind. Wenn sie bei irgendetwas mitmachen wollen, dann können sie ja nicht allein bei Null anfangen, sondern sie müssen an einer bestimmten Stelle etwas in komplexe Software integrieren, d.h. diese Fähigkeit müssen sie mitbringen – nicht nur softwaretechnisch, sondern sie müssen sich auch mental darauf einstellen, Dinge zu benutzen, die schon da



nachdem der Arzt sich das alles sehr gründlich angeschaut hat, sieht er vielleicht, dass er den Tumor wahrscheinlich doch entfernen kann, ohne dabei vitale Strukturen zu gefähr-

sind, und sich letztlich auch gut in ein Team von Leuten einbringen. Diese Teamfähigkeit und Anwendungsorientierung, das sind die beiden Dinge, die mir wichtig sind. Ich glaube das erklärt, wenn ich ein bisschen spekulie-

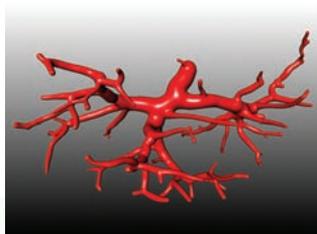
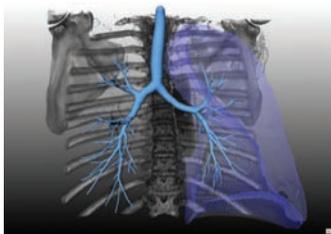


ren darf, auch den recht hohen Frauenanteil unter meinen Diplomanden und Mitarbeitern. Mein Eindruck ist, dass bei Frauen im Zweifelsfall diese Anwendungsorientierung stärker ausgeprägt ist. Wenn ich einem Mann ein Thema gebe und das ist irgendwie interessant, dann ist er zufrieden. Ob man die Ergebnisse braucht oder nicht, ist für ihn nicht so wichtig. Bei einer Frau ist das oft ganz entscheidend. Für sie ist das ein Stück mehr Motivation, wobei es da natürlich auch Unterschiede gibt. Das versuche ich unter den neuen Studenten in meinen Vorlesungen auch zu fördern. Die Hauptaussage beispielsweise von meiner Vorlesung Interaktive Systeme ist: interessiert euch für eure Benutzer und was die wirklich machen wollen! Was kann man tun, wenn man das herausbekommen hat, wie kann man das repräsentieren und eine Entwicklung starten, die das auch umsetzt? Ich versuche, die Sensibilität dafür zu wecken, wie schwierig, aber auch wie interessant es ist, Leute an ihren Arbeitsplätzen

zu unterstützen. Die medizinischen Arbeitsplätze sind dann natürlich das Beispiel, was ich am besten verstehe. Ich will vermitteln, wie interessant es ist, darüber wirklich etwas rauszubekommen, wie schwierig das auch ist und was man davon im Grunde auch hat, und dass davon alles andere auch abhängt. Es geht ja nicht nur darum, ob der Algorithmus 10 Sekunden schneller ist oder nicht, sondern ob die Software hinterher an einen bestimmten Arbeitsplatz passt, ob sie sich dort mit den Ergebnissen, die dort schon vorhanden sind, integrieren lässt. Diese Dinge versuche ich in meinen Lehrveranstaltungen zu vermitteln.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.



Unsere vier Institute

Institut für Techn. und Betriebl. Informationssysteme

Das Institut für Technische und Betriebliche Informationssysteme (ITI) beschäftigt sich mit Methoden und Konzepten zur Entwicklung komplexer Informationssysteme, die unter anderem in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen Einsatz finden, sowie der prototypischen Realisierung solcher Systeme in diversen Anwendungsbereichen.

Über seine Arbeitsgruppen ist das ITI eng in die internationale Forschung eingebunden. Viele der am Institut durchgeführten Forschungsprojekte werden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG, den DAAD, die EU, industrielle Kooperationspartner oder andere Institutionen, gefördert. Das ITI war in den letzten Jahren Ausrichter mehrerer wis-



Das Leitbild aller Arbeitsgruppen des Institutes ist eine durchgängige Modellierung, Verarbeitung und Analyse von Informationsflüssen innerhalb einer Organisationsstruktur sowie deren Nutzung zum Zweck der Entscheidungsunterstützung. Die vor diesem Hintergrund bearbeiteten Forschungsschwerpunkte reichen von formalen Methoden der Modellierung von Systemen und Prozessen über praktische Gebiete wie Daten- und Wissensmanagement, Data Mining und Data Warehousing, Datenschutz und IT-Sicherheit bis hin zu Gebieten der angewandten Informatik, speziell der Wirtschafts- und Ingenieurinformatik, aber auch der Bioinformatik.

senschaftlicher Konferenzen und partizipiert an europäischen „Network of Excellence“. Seit 2001 ist am Institut ein SAP-Hochschulkompetenzzentrum (HCC) angesiedelt. Das Institut trägt hauptverantwortlich die Studiengänge Wirtschaftsinformatik, Ingenieurinformatik/Computer Systems in Engineering sowie den internationalen Masterstudiengang Data and Knowledge Engineering. Neben der Beteiligung an allen weiteren Studiengängen der Fakultät für Informatik exportiert das ITI auch Veranstaltungen an andere Fakultäten. Im Rahmen des EU-Programms ERASMUS zur Förderung der Mobilität von Studierenden und Dozenten kooperiert das ITI europaweit mit mehreren Partnern.

Institut für Technische und Betriebliche Informationssysteme

Data and Knowledge Engineering

Interview mit dem Institutsleiter Prof. Hüllermeier



Herr Hüllermeier, wann kamen Sie an die FIN?

Im Dez. 2004. Meine erste Veranstaltung habe ich im SS 2005 gehalten

Wenn Sie hier rauslaufen am Abend, was machen Sie dann?

... „erst mal so

das Übliche“: Sport, Musik, Kino mit der Gattin, wenn die Zeit es erlaubt, Lesen. Meine Kinder und Familie in Marburg treffen. (Zeigt auf ein Foto auf seinem Schreibtisch). Viel Zeit für eigene Hobbys bleibt zurzeit nicht. Wenn ich nach Hause komme, ist erstmal die Familie dran.

Würden Sie sagen, es gab einen roten Faden in Ihrem Studium?

Ich habe mit WIF angefangen, als der Studiengang in Paderborn neu eingeführt wurde und das Studium auch abgeschlossen.

Die Kombination Informatik + Wirtschaft ist sicherlich sehr sinnvoll, ich muss aber zugeben, dass ich persönlich den BWL-Teil nur mäßig spannend fand. Habe dann schnell festgestellt, dass mein Interesse eigentlich der Mathematik gilt, und mich deshalb parallel eingeschrieben. Das hat mich thematisch gefesselt, da brauchte ich keinen Ansporn und war einfach gern dabei. Das ist auch, was ich allen Studenten rate: Vergesst die Arbeitsmarktprognosen. Keiner weiß was in fünf Jahren gefragt sein wird. Mach das, was dir Spaß macht und woran du Interesse hast. Gute Leute kommen immer unter, selbst wenn sie Philosophie studieren.

Was hat Sie geprägt?

Beruflich bestimmend war mein zweijähriger Aufenthalt in Südfrankreich nach der Promotion. Das war in Toulouse: Da waren tolle Leute, weltweit führende Köpfe. Da hatte schon der ein oder andere Vorbildcharakter für mich. Es war auch eine Herausforderung. Ich konnte nur ein paar Brocken Französisch. In der Uni sprach man Englisch, aber auf der Straße eigentlich nur Französisch. Das war aber auch gut so, denn ich wollte die Sprache ja lernen.

Data and Knowledge Engineering

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Eyke Hüllermeier

www.iti.cs.uni-magdeburg.de/iti_dke/
huellerm@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29-R113

Forschungsschwerpunkte

Methodische Grundlagen des Data and Knowledge Engineering, insbesondere Maschinelles Lernen, Data Mining und Verarbeitung unsichern Wissens. Anwendungen speziell im Bereich der Bioinformatik.

Industriekontakte

- Siemens Corporate Research in Princeton. Möglichkeit für Auslandspraktika, „Princeton ist ja nicht die schlechteste Adresse“, wird bezahlt
- Robotik-Firma in Marburg (Battenberg Robotics) -- Robotergestützte Messtechnik, automatisierte Qualitätssicherung, neue intelligente Methoden finden, entwickeln
- IFAK MD – Verkehrssteuerungssysteme

Studium

- 1989-1993: WIF in Paderborn
- 1991-1996: Mathematik in Paderborn

Was haben Sie sich vorgenommen an der FIN, was ist für Sie Erfolg?

Forschung: Da ist es natürlich toll, gute Forschungsergebnisse zu haben, oder eine neue interessante Idee zu entwickeln, die Fortschritte bringt. Und natürlich einen Artikel in einem renommierten Journal oder bei einer Top-Konferenz zu platzieren.

Für die Lehre wünsche ich mir positives Feedback von den Studenten. Ich wünsche mir, dass die Studenten nicht nur für die Prüfung lernen, sondern inhaltlich etwas mitnehmen und sich nachhaltig für das Thema interessieren. Das ist Erfolg in der Lehre für mich.

Welche persönliche Eigenschaft der FIN-Studenten würden Sie gerne stärken?

Mit den FIN-Studenten hab ich bislang sehr positive Erfahrungen. Die Studies sind durch-

weg motiviert und schlau, toll! Manchmal wünsche ich mir noch ein wenig mehr Programmier-Willingkeit, speziell in den Übungen – immerhin geht es hier um die Ausbildung zum Informatiker. Und ich wünsche mir, dass mehr deutsche Studies sich in Vorlesungen trauen, die auf Englisch gehalten werden. Einige ausländische Studies tun sich hier etwas schwer, teils fehlen fachliche Grundlagen, weil die vorangehende Ausbildung inhaltlich anders ausgerichtet war als hier, und sie sind manchmal sozial nicht besonders gut integriert. Hier sehe ich noch Handlungsbedarf.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.

Institut für Technische und Betriebliche Informationssysteme

Datenbanken und Informationssysteme Interview mit Prof. Saake



Prof. Saake, seit wann sind Sie an der FIN?

Ich glaube seit 1994 ungefähr.

Was sind typische Anwendungsgebiete bei Ihren Industriekontakten?

Die Studenten, die zu mir kommen, wollen was mit Datenbanken machen. Data

Warehouse Probleme, Data mining oder Data Analyse Verfahren. Aber ein Praktikum kann natürlich auch ganz andere Sachen beinhalten. Manchmal kommen ja auch die Studenten und dann kommt bei einem Gespräch ein Thema raus, wo gar keine Datenbanken mehr drin vorkommen.

Was haben Sie für private Interessen?

Da wird meine Familie groß geschrieben. Meine kleine Tochter ist 6 Monate alt und mein Sohn 4 Jahre. Das beschäftigt einen schon. Ansonsten lese ich noch Sciencefiction.

Hat sich durch Ihr Studium ein roter Faden gezogen?

Damals war ja die Aufbruchzeit für die Informatik. Und ich hab das dann damals gewählt, weil es mir Spaß gemacht hat und das war dann auch die richtige Entscheidung. Ich habe dann da alles mitgenommen, was man da lernen konnte. Ich durfte vorher schon als Schüler in einer physikalischen Forschungsanstalt an einem Großrechner sitzen. Das war noch eine ganz andere Zeit. Heute hat man ja meist schon Informatik an der Schule und das war damals ja nicht der Fall. Man wusste ja nicht, was alles möglich ist. Damals wurde gerade die KI erfunden und nun weiß man, dass eben nicht alles möglich ist, aber trotzdem herrschte diese Aufbruchstimmung.

Datenbanken und Informationssysteme

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Gunter Saake

<http://www.witi.cs.uni-magdeburg.de/~saake/>

~saake/

saake@iti.cs.uni-magdeburg.de

G29 - R110

Forschungsschwerpunkt

Datenbanken und Sachen, die mit datenintensiven Anwendungen zu tun haben. Integration. Datenbanken für mobile Szenarien. Alles rund um Datenbanken.

Industriekontakt

über METOP mit Bayer-Leverkusen, Daimler Chrysler und kleinere Firmen.

Studium

1981 - 1985 Informatik in Braunschweig

Was war bisher Ihr aufregendstes Ereignis oder was hat Sie geprägt?

Also privat die Geburt meiner Kinder. Die Geburt meines Sohnes war schon eine Woche überfällig. Und dann mussten sie die Geburt einleiten und das hat sich dann zwei Tage hingezogen. Ich weiß noch, dass ich nach der Geburt sehr glücklich aus dem Krankenhaus raus kam und erstmal Kreise gedreht habe, weil ich nicht mehr wusste, wo ich mein Auto abgestellt hatte.

Wann ist ein Tag an der Uni ein erfolgreicher Tag für Sie?

Wenn ich das Gefühl habe, irgendwas bewegt zu haben. Das kann alles Mögliche sein. Das kann ein Student sein, dem ich geholfen habe, eine richtige Entscheidung zu treffen.

Das kann auch ein interessantes Gespräch sein. Was es nicht sein kann, ist eine Fakultätsratsitzung.

Welche persönliche Eigenschaft würden Sie gerne an Studenten stärken?

Ehrgeiz in der Selbstfindung zum Beispiel. Dass die Studenten selber Ehrgeiz entwickeln für sich das Interessanteste zu finden. Und sich nicht sagen lassen, dass sie diese und jene Vorlesung besuchen müssen, sondern, dass sie sich selbst sagen: Das macht mir Spaß. Und das dann auch konsequent durchziehen.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.

Institut für Technische und Betriebliche

Multimedia and Security

Interview mit der Prodekanin Prof. Dittmann

Multimedia and Security

Prof. Dr.-Ing. Jana Dittmann

<http://www.witi.cs.uni-magdeburg.de/~jdittman/>
jana.dittmann@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29-R137

Industriekontakte

- Mittelständische Firmen im Bereich Sicherheit wie SBSK (Schönebeck) und im Bereich Biometrie wie Ste-



Ihre privaten Interessen?

Wenn ich dazu komme, mache ich Bootsfahrten und wandere.

Was war Ihnen während des eigenen Studiums wichtig?

Ich habe mich bemüht, früh die wissenschaftliche Arbeitsweise zu lernen. Außerdem war mir wichtig, Forschung und Praxis zu verbinden.

pOver oder SoftPro (Süd-deutschland)

- Großunternehmen wie die Bundesdruckerei oder BMW
- Universitätsaustauschprogramm ERASMUS mit der Universität Vigo, Spanien und der Bogazici University, Türkei
- Studium Wirtschaftsinformatik in Berlin und Bremen



Seit wann sind Sie an der FIN?

Ich bin seit September 2002 hier.

Was sind

Wann ist ein Tag an der Uni für Sie erfolgreich?

Jeder Tag, an dem ich mit neuen Ideen das Haus verlasse, war erfolgreich.

Welche persönlichen Eigenschaften würden Sie gerne in Studenten stärken?

Ich halte es für wichtig, dass Studenten lernen, ihre Zeit zu managen und global zu denken. Außerdem sollten sie kreativ, sorgfältig und ausdauernd sein.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Gerhard Gossen.

Informationssysteme

Rechnergestützte Ingenieursysteme Interview mit Prof. Paul

Seit wann sind Sie an der FIN?

Ich bin seit 1988 Mitglied der Fakultät für Informatik.

Was würden Sie als Ihre privaten Interessen bezeichnen?

Also da wäre einmal der Sport und zum anderen der Rotary Club (Internationale Gemeinschaft von Kontakten).

Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig?

Besonders wichtig war mir die Kontinuität im Studium. Zum einen der regelmäßige Besuch der Lehrveranstaltungen und zum anderen die Abarbeitung der Heimarbeiten.



Welches Erlebnis in Ihrem Leben war für Sie bisher das aufregendste?

Die beiden aufregendsten Erlebnisse in meinem Leben waren die Geburten meiner beiden Töchter.

Wann ist ein Tag an der Uni für Sie erfolgreich?

Das ist dann der Fall, wenn meine dienstlichen und privaten Ambitionen gelungen sind im Hinblick auf Lehre und Forschung.

Gibt es eine persönliche Eigenschaft bei Studenten, die Sie gerne stärken möchten?

Ich würde gerne die Stetigkeit, Offenheit und den Einsatzwillen stärken.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Stefan Kegel.



Rechnergestützte Ingenieursysteme

apl. Prof. Dr.-Ing. habil.

Georg Paul

www.iti.cs.uni-magdeburg.de/~paul/
paul@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29-R415

Forschungsschwerpunkt

- Entwicklung von Softwarelösungen für industrielle Anwendungen.

Industriekontakte

- Automobilindustrie – z.B. mit VW, BMW
- Softwareherstellern, wie BIM MD

Studium

1963-1968 Apparate- u. Anlagenbau
1976 Promotion zum Thema Thermischer Apparatebau, 1987 Habilitation
Seit 1988 Dozentenstelle für Angewandte Informatik

Institut für Technische und Betriebliche Wirtschaftsinformatik I

Interview mit Prof. Rautenstrauch



Ihr offizieller Titel ist ja Professor Dr. rer. pol. habil. Können Sie uns erklären wofür dieser Titel steht?

Rer. pol. steht für rerum politicarum und das ist der Doktorgrad, den jemand verliehen bekommt, der in einer Wirtschaftswissenschaft pro-

moviert.

Seit wann sind Sie an der FIN?

Seit April 1997.

Wie war dann ihr Werdegang nach Ihrem Studium?

Nach meinem Studium habe ich die Seite gewechselt und bin zum Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik an der Uni Dortmund gegangen, wo ich auch habilitiert habe. Wie gesagt zum „Dr. rer.pol.“, weil es eben eine wirtschaftswissenschaftliche Fakultät war. Während meinem gesamten Studium und meiner Assistenzzeit habe ich in meiner Heimatstadt Münster gewohnt. Mein Chef hatte ein Einsehen und hat dann einen Ruf nach Münster angenommen. So kam es dann, dass ich an der Uni Münster habilitiert habe.

Ja und dann sind Sie in Konstanz gelandet....

Nee, erstmal habe ich ein Jahr in einem Software-Unternehmen gearbeitet. Als technischer Direktor und dann ein Jahr Lehrstuhlvertretung an der Uni Konstanz. Den Lehrstuhl für Informationsmanagement hatte ich dort. Und dann hatte ich die Wahl in Konstanz zu bleiben oder nach Magdeburg zu gehen. Ich bin selbstverständlich nach Magdeburg gegangen, da ich hier viel bessere Entwicklungsmöglichkeiten gesehen habe.

Sie hatten es mal erzählt, dass Sie ein Angebot an...

Nach München, an die Universität der Bundeswehr, die übrigens ein sehr attraktives Arbeitsumfeld anbietet.

Ja, aber wie gesagt, es hat sich hier einiges ergeben. Diese Uni ist nicht die schlechteste, das muss man ganz klar sagen. Es ist wie fast alles, was mit Magdeburg zu tun hat. Es wird leicht unterschätzt. Aber ich wüsste nicht, warum ich gehen sollte. Probleme gibt es überall. Davor kann man nicht weglaufen und die muss man lösen, egal wo man ist. Aber auch vom Arbeitsklima her - wenn man sieht, was für Haifischbecken manch andere Fakultäten hier und da haben. Da leben wir hier ja in Friede, Freude, Eierkuchen.

Was sind Ihre privaten Interessen?

Ich musiziere sehr gern. Mein Lieblingsinstrument ist die zwölfseitige Gitarre, aber

Informationssysteme

dazu gehört auch komponieren. Also nicht nur nachspielen. Ich habe auch schon an die hundert Stücke selber komponiert. Und Motorradfahren als zweites Hobby. Und für viel mehr bleibt auch kaum mehr Zeit.

Ja das kenne ich. Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig?

(lacht) Okay. Gut dann muss ich jetzt ein bisschen beichten. Ich war genau der Typ Student, den die Professoren nicht mögen. Nämlich ein U-Boot-Student. Das heißt, ich bin immer nur zu den Prüfungen aufgetaucht, und zu Praktika und Seminaren. Und sonst bin ich wieder abgetaucht. Ich habe im Prinzip ein Fernstudium an einer Präsenzuniversität betrieben. Von daher war mir die Universität relativ egal als Student. Ich war auch nie HiWi. Ich hatte auch überhaupt keine Ambitionen, eine universitäre Karriere zu machen. Für mich war die Uni Mittel zum Zweck. Und der Zweck war – ich brauchte

ein Diplom, weil ich hinterher einen ordentlichen Job haben wollte. Also genau der Typ Student, den man nicht haben will, war ich. Das muss ich mal in aller Deutlichkeit sagen. Ich habe mein Studium sehr effizient durchgeführt. Das heißt, ich habe eigentlich voll gearbeitet während meiner Studienzeit und habe mir im wesentlichen die Kenntnisse angeeignet über Lerngruppen. Wir waren also 4 Leute im Grundstudium und 3 im Hauptstudium. Das waren unterschiedliche Personen, die sich durch dieses Studium hindurch gewurschtelt haben. Und ich hatte immer das Glück, auf Professoren zu treffen, die mir im richtigen Moment den richtigen Tritt in den Hintern gegeben haben. Und ich sage es mal so, ich habe erst sehr spät gemerkt, was eine Uni ist und was Studieren ist. Was man davon haben kann. Nämlich zum Zeitpunkt vor der Diplomarbeit. Da hatte ich einen völlig genialen Betreuer, der bei mir das Interesse für wissenschaftliches Arbeiten geweckt hat.

Wirtschaftsinformatik I

Prof. Dr. rer. pol. habil.

Claus Rautenstrauch

http://www-wi.cs.uni-magdeburg.de/new/staff_member.php?get_id=1
rauten@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R120

Forschungsschwerpunkte

Der verschiebt sich eigentlich mit der Zeit, das muss auch so sein. Im Augenblick würde ich meinen Schwerpunkt als „Very large Business Applications“ bezeichnen. Also Konstruktion, Modellierung, Architektur von sehr großen in-

tegrierten Anwendungssystemen. Produktionsplanung und –steuerung war eigentlich so mein Kerngebiet, dann betriebliche Umweltinformatik. Und die sind auch immer noch aktuell, aber die Interessen verschieben sich alle paar Jahre mal und jetzt sind sie halt in dieser Richtung.

Industriekontakte

SAP, HP, T-Systems, Bayer, Volkswagen

Studium

Informatik mit Nebenfach BWL in Dortmund

Der mich auch aufgebaut hat, und, der auch ein bisschen meinen Ehrgeiz geweckt hat, gute Noten zu machen. Wobei man sagen muss, dass die Diplomprüfung erst nach der Diplomarbeit kam.

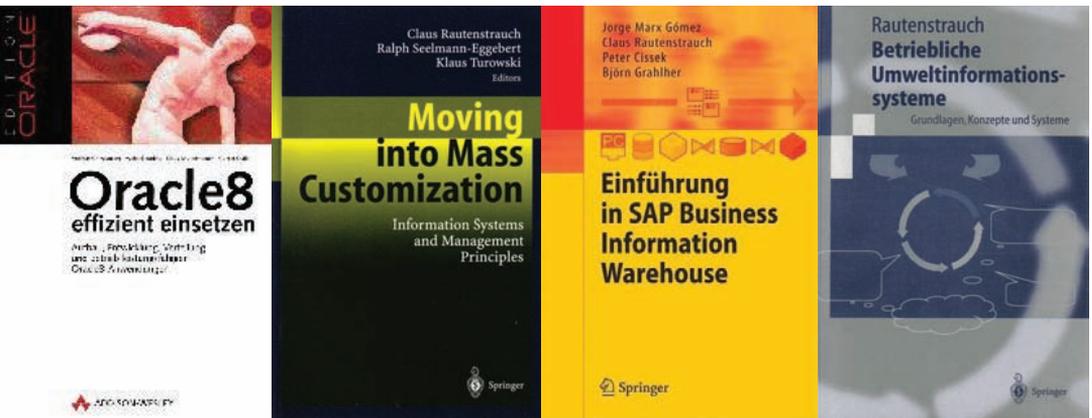
Ah ja. Was würden Sie als das aufregendste Ereignis in Ihrem Leben bezeichnen?

Die Reise nach Palästina eindeutig. Wir hatten uns einen entspannten Zeitraum ausge-

Arafat auszuweisen. Ich war in Ramallah bei der Demonstration dabei, als Arafat sagte, eher sterbe ich, als dass ich hier weggehe. Und so war es dann ja auch. Das heißt, wir haben den Palästinenser-Konflikt sehr hautnah miterlebt und das war schon aufregend, spannend und lehrreich.

Wann würden Sie für sich einen Tag als erfolgreich an der Uni definieren?

Also, ich gehe erstmal grundsätzlich nicht zur



sucht. Wir hatten eine Fact-Finding-Mission des DAAD. Es ging darum, Kooperationsmöglichkeiten in Palästina zu erkunden. Wir sollten also eigentlich alle Universitäten in der Westbank und in Gaza besuchen. Es war aber die Zeit, in der es zwei Selbstmordanschläge in Israel gab, wo täglich israelische Kommandos durch die palästinensischen Städte gegangen sind und dort auch erheblichen Schaden angerichtet haben. Es war die Zeit, in der Sharon beschlossen hat,

Uni, um Irgendetwas zu schaffen. Ich gehe zur Uni, um zu kommunizieren und zu lehren. Also, wenn ich hier bin, ist mein Tag mit Terminen voll und eigentlich mache ich nix anderes als zu telefonieren und mit Leuten zu reden, wie beispielsweise in diesem Interview, meine Termine abzarbeiten. Richtig arbeiten, tue ich zu Hause. Arbeiten heißt: Gutachten schreiben, wissenschaftliche Publikationen schreiben, Bücher schreiben und da habe ich auch einen festen Plan. Ich

nehme mir jeden Tag etwas vor, was ich erledigen will und wenn ich das erledigt habe, bin ich zufrieden, wenn ich es nicht erledigt habe, nicht. Aber, wenn ich hier bin, bin ich immer ganz entspannt. Weil ich überhaupt keine Erwartungshaltung habe, wenn ich zur Uni gehe. Weil ich genau weiß, ich schaffe es eh nicht. Deswegen arbeite ich meist auch bis spät in die Nacht und komme morgens auch nicht so früh wie viele andere, aber ich brauche halt die Ruhe, um wirklich all diese

Nee. Aber das ist etwas, was der Student später braucht. Wobei es hier relativ leicht ist, nahe zu bringen warum und wieso. Die meisten Studenten machen das auch. Also überhaupt die Magdeburger Studenten sind relativ pflegeleicht. Das ist ja nicht überall so. Sie sind diszipliniert, sie hören zu, sie setzen um, was man ihnen sagt. Manchmal ist es etwas zu still. Aber wie gesagt, dass jemand sein Studium selber in die Hand nehmen soll. Was das heißt, wenn man das erklärt, kommt



Schreibarbeiten wahrnehmen zu können.

Diese persönlichen Eigenschaft würde ich gerne in meinen Studenten stärken....

Eine gute Frage. Den Hang zum selbstverantwortlichen Handeln. Das ist das Allerwichtigste.

Erleben Sie zu häufig das Gegenteil, oder warum?

an und wird auch umgesetzt. Und dass das sozusagen das Muster ist, wie man sich auch später als Führungskraft verhält, das kommt auch rüber. Also, das ist die Eigenschaft, die ich für das Wichtigste halte.

Haben Sie das bei anderen Unis anders erlebt?

Ja, an so Massenuniversitäten wie Münster, vor allem ist der Student der Konsument. Er sitzt da und lässt sich berieseln. Das habe

Institut für Technische und Betriebliche

ich auch so gemacht. Und er arbeitet sein Studium ab. Scheine sammeln, Prüfungen machen. Der Ottonormal-Student schwimmt so in der Masse mit, fällt nicht weiter auf und am Ende holt er sich als Belohnung für konsequentes Mitmachen sein Diplom ab. Das ist eben eigentlich nicht Studieren. Das ist nicht genug für einen Studienabschluss. Also sich nur Fachkenntnisse anzueignen. Denn die Anforderungen, die später kommen, sind ja.., wenn man einen Personalchef fragt, der sagt nicht jemand muss sich mit Datenbanken auskennen und C++-Programmieren können, oder was weiß ich. Jemand muss teamfähig, kreativ usw. sein. Der spricht ja dann von Softskills. Weil, von den Hardskills her ist man in der Regel eh überqualifiziert für den Arbeitsmarkt mit einem Diplom. Nicht fehl- aber überqualifiziert. Und deswegen, Softskills kann man nicht durch Vorlesungen vermitteln, sondern das muss man im Prinzip durch Vorleben und durch Anregung geben. Und das kommt hier an.

So gesehen können Sie sagen, dass auch dies ein Teil ist, warum es Ihnen hier in Magdeburg Spass macht mit Ihrem Job...

Wirtschaftsinformatik I Interview mit Prof. Schulze

Prof. Schulze, seit wann sind Sie an der FIN?

Ich habe bereits 1979 beim FIN-Vorgänger Sektion Rechentechnik und Datenverarbeitung begonnen.

Jaa. Eindeutig. Also wie gesagt, ich finde hier auch das Arbeitsklima nicht nur zwischen den Kollegen, sondern auch das zwischen Studenten und Lehrenden schon beinahe beängstigend gut. Dass man Angst hat, dass es schlechter wird. Das macht mir ja auch das Leben leichter. Vor allem ist es hier ja auch so, dass ich ja, wie die meisten Kollegen auch überlastet bin. Es passieren Fehler. Ich komme zum Beispiel recht häufig zu Vorlesungen zu spät oder so etwas. Tja, das ist nicht, weil ich ein Schlamperheini bin, sondern, da bleibt man am Telefon hängen, da spricht einen einer auf dem Flur an, was auch immer. Auf einmal sind halt 5 Minuten weg. Das wird von den Studenten hier toleriert. Oder wenn mal etwas schief geht, auch selbst, wenn bei Prüfungen mal was schief geht, wird das von den Studenten toleriert, weil sie genau wissen, wenn sie mal soweit sind, dann kommt ihnen die gleiche Toleranz entgegen. Also dieser Deal: Toleranz gegen Toleranz. Der unausgesprochene Deal, der ist sehr wichtig hier, finde ich. Und ich glaube, ein solches Verhältnis findet man ganz selten an Universitäten.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Andreas Strehl.

Was sind Ihre privaten Interessen?

Was man halt so macht. Lesen. Rad fahren, wandern.

Was und wo haben Sie studiert?

Informationssysteme

Ich habe Maschinenbau an der Uni Magdeburg studiert, die damals noch Technische Hochschule Otto-von-Guericke Magdeburg hieß. Danach war ich in einem Bauunternehmen tätig für ein Jahr. Dort habe ich in der Technologie gearbeitet. Und dann war ich drei Jahre Assistent in der Betriebsgestaltung im Maschinenbau, hier in Magdeburg an der Hochschule. Anschließend habe ich promoviert und bin dann zu der Sektion Rechentechnik und Datenverarbeitung gegangen. Dort war ich in der Forschungs- und Applikationsgruppe. Wir haben uns mit der Modellierung und Simulation von sozio-ökonomischen Prozessen beschäftigt, wie Bevölkerungswachstum und Arbeitsfähigkeit. Die erstellten Prognosen waren Zuarbeiten für das damalige Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, wo die Planung gemacht worden ist für Zulassungszahlen an den Universitäten und Hochschulen. Diese Tätigkeit übte ich bis ungefähr 1985 aus. Mit der Aufnahme des ersten Studienganges für Informatik wurde die alte Sektion umstrukturiert. So entstanden die heutigen Bereiche Rechenzentrum URZ und die Fakultät für Informatik. Ich bin damals quasi in den Fakultätsbereich übergewechselt und habe dann gemeinsam mit Herrn Lorenz das ISG mitgegründet. 1991 war ich ein Jahr praktisch arbeiten bei der IBM in Sindelfingen. Nicht bei denen, die Speicherchips entwickeln, sondern bei denen, die die Produktion betreuen und Si-

mulation in der Produktionsplanung einsetzen. 1996/97 hatte ich eine Vertretungsprofessur Modellierung und Simulation an der Uni in Dresden. Nach dieser Zeit habe ich das ISG verlassen und bin jetzt im ITI. Im letzten Jahr bin ich dann noch außerplanmäßiger Professor geworden.



Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig gewesen?

apl. Prof. Dr.-Ing. habil.

Thomas Schulze

http://www-wi.cs.uni-magdeburg.de/new/staff_member.php?get_id=15schulze@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R115

Forschungsschwerpunkt

- diskrete Simulation. Es geht in der Anwendung um die Modellierung und Simulation von Fertigungsprozessen und von logistischen Prozessen.

Industriekontakte

VW Wolfsburg, Daimler Chrysler und Tarakos Magdeburg

Studium

Maschinenbau in Magdeburg, 1978 Promotion, 1991 Habilitation

In meiner Studentenzeit habe ich geheiratet, bin Vater geworden und hatte somit eine gewisse Verantwortung, mein Studium zügig abzuschließen und bald Geld zu verdienen. Der Fokus war also erstmal nicht die akademische Laufbahn, sondern möglichst schnell Geld zu verdienen, um die Familie ernähren zu können.

Was war das bisher aufregendste Ereignis in Ihrem Leben?

Das aufregendste Ereignis in meinem Leben liegt natürlich in einer privaten Sache mit der Geburt meiner Kinder.

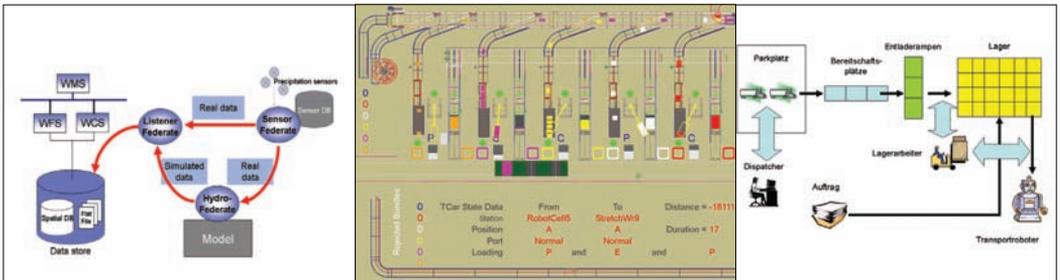
Wann ist ein Tag für Sie ein erfolgreicher Tag?

Ich versuche immer die administrativen Aufgaben so weit wie möglich zu schaffen und so schnell wie möglich zu erledigen. Ich versuche auch immer die

sich hat, wo man viel Administratives gemacht hat, sieht man vielfach nicht gleich ein fassbares Ergebnis. Dazu muss man viel telefonieren und Gespräche führen. Ich fühl' mich dann auch wohler, wenn ich was sehe, was ich geschafft habe.

Was für persönliche Eigenschaften möchten Sie gerne an Studenten stärken?

Was ich auf jeden Fall stärken möchte, ist das logische Denkvermögen, Abstraktionsvermögen und das Erkennen von Problemstellungen. Studenten sollen die Probleme erkennen und nach Lösungen suchen. Ich möchte das eigenständige Arbeiten der Studenten stärken. Ich versuche auch immer die Studenten als Partner zu verstehen. Dabei fühle ich mich in der Rolle eines Trainers, eines Studentenunterstützers, der dem Studenten hilft, seine Ziele zu erreichen.



Sachen, die sich nicht verschieben lassen, möglichst sofort und schnell zu erledigen, weil sie dann einfach weg sind. Und wenn man natürlich einen Tag hinter

Vielen Dank für das Interview.
Die Fragen stellte Michael Preuß.

Wirtschaftsinformatik II

Interview mit Prof. Spiliopoulou



Frau Prof. Spiliopoulou, seit wann sind Sie in der FIN?

Ich war 2001 für ein Semester an der FIN durch eine Dorothea-Erxleben-Professur. Seit Februar 2003 habe ich die zweite Pro-

fessur für Wirtschaftsinformatik.

Was sind Ihre privaten Interessen?

Kino, Wandern, Zeit mit der Familie verbringen

Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig?

Ich wollte gut sein und viel lernen. Mein Studium habe ich in der Regelstudienzeit abgeschlossen. Das heisst nicht, dass ich nur am Schreibtisch gesessen habe, ich war in dieser Zeit so oft im Kino wie nie zuvor.

Was hat Sie besonders in Ihrem Leben geprägt?

Mich haben viele Menschen beeinflusst, und ich hab' versucht, von ihnen zu lernen, gera-

Wirtschaftsinformatik II Wissensmanagement und Wissensentdeckung Prof. Dr. rer. nat. habil.

Myra Spiliopoulou

omen.cs.uni-magdeburg.de/itikmd
myra@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R135

Forschungsschwerpunkte

Data Mining und Wissensmanagement.
Typische Anwendungen sind:

- Empfehlungssysteme im Internet
- Kategorisierung von Textinhalten und von Dokumentenströmen

Industriekontakte

- SAP, Gerry Weber, Daimler Chrysler, Gustav Wellmann AG (Projekte)
- Daimler Chrysler (Diplomarbeiten)

Studium

Mathematik an der Universität Athen
(1982 - 1986)

de in Deutschland, wo ich viele Sachen neu lernen musste. Wahrscheinlich kann man auch sagen, dass mich auch beeinflusst hat,

Institut für Technische & Betriebliche

dass mein Mann und ich eine gemeinsame Lebensplanung machen konnten ab dem Moment, wo wir uns kennengelernt haben. Das hat uns erlaubt, in Magdeburg und in Berlin zu sein: Mein Mann arbeitet in Berlin, unser Sohn geht seit August in die Schule, auch in Berlin.

Wann ist für Sie ein Tag an der Uni erfolgreich.

Ein Tag ist erfolgreich, wenn ich die Gelegenheit habe, mit meinen Mitarbeitern oder mit Studierenden ein wissenschaftliches Gespräch zu führen: Wie gestalten wir eine Diplomarbeit, welche Ergebnisse wollen wir wo veröffentlichen? Das macht mir richtig Spass. Eine Vorlesung, wo die Studierenden sich mit Fragen beteiligen, macht auch viel Spass.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.

Wirtschaftsinformatik III Interview mit dem Studiendekan Prof. Arndt



Wie sind Sie an die FIN gekommen?

Nach meiner Habilitation im Jahre 2002 nahm ich auf Einladung von Prof. Rautenstrauch, den ich über meine Forschung schon länger kannte, hier die Vertretung der vakanten Professur Wirtschaftsinformatik III an. Nachdem sich

das Berufungsverfahren zweieinhalb Jahre hingezogen hatte, wurde ich Ende 2004 berufen.

Wie war denn Ihr Werdegang bis dahin?

Nach Beendigung meines Studiums bin ich spontan 1990 nach Berlin gegangen, habe dann im Consulting-Bereich, u.a. bei Sie-

mens-Nixdorf Informationssysteme AG, gearbeitet. Dabei habe ich festgestellt, dass ich gern weiter wissenschaftlich tätig sein möchte und habe bei einem gemeinnützigen Forschungsinstitut im Bereich Umweltinformationssysteme, die mich schon im Studium interessiert haben, gearbeitet und dazu parallel als externer Kandidat begonnen, zu promovieren. Berlin war damals eine sehr spannende Stadt, weil alles im Umbruch war. Auch die Humboldt-Universität wurde neu gegründet. Nachdem ich im Rahmen der Dissertationsbetreuung Kontakte dorthin geknüpft hatte, wurde mir 1995 dann eines Abends eine Mitarbeiterstelle dort angeboten.

Im Rahmen Ihrer Dissertation haben Sie sich mit „Umweltinformationssystemen“ beschäftigt. Würden Sie dies immer noch als Ihren Forschungsschwerpunkt bezeichnen?

Informationssysteme

Während meiner Dissertation hat sich herausgestellt, dass sich das Wissen und die Erfahrungen von Umweltinformationssystemen und Umweltmanagementsystemen sehr gut auf andere Managementinformationssysteme übertragen lassen. Ich empfinde es als sinnvoll, den Fokus etwas weiter zu fassen. Daher heißt meine Arbeitsgruppe Managementinformationssysteme.

Haben Sie in diesem Bereich schon Industriekontakte aufbauen können?

Ich habe mich in der Vergangenheit erstmal vorrangig auf meine Habilitation konzentriert. Nachdem ich hierher berufen wurde, war ich zunächst mit dem Aufbau meiner Arbeitsgruppe beschäftigt - den Aufwand dafür habe ich ein wenig unterschätzt. Mir ist wichtig, dass erst einmal die Lehre und der Lehrstuhlbe-

Wirtschaftsinformatik III Managementinformationssysteme

Prof. Dr. rer. pol. habil.

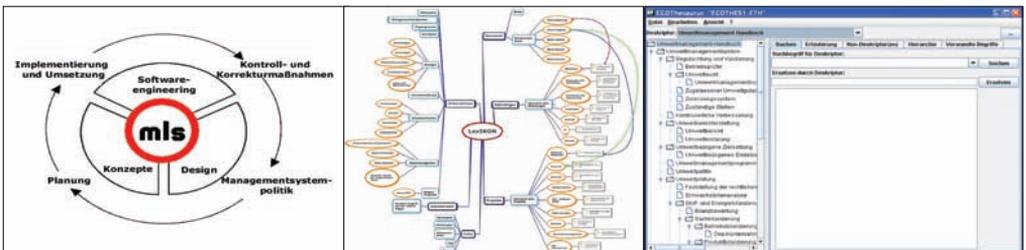
Hans-Knud Arndt

www.witi.cs.uni-magdeburg.de/iti_mis/
hans-knud.arndt@iti.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R133

Studium

Betriebswirtschaftslehre u.a. mit Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Datenverarbeitung (jetzt Wirtschaftsinformatik) in Hamburg

Die eine Sache können Sie ja regelmäßig an meinen Folien oder auch an meinem Büro ablesen, ich interessiere mich sehr für Bau-



trieb vernünftig aufgesetzt sind. Wenn dieser Punkt erreicht ist, wird der Aufbau von Industriekontakten der nächste logische Schritt sein.

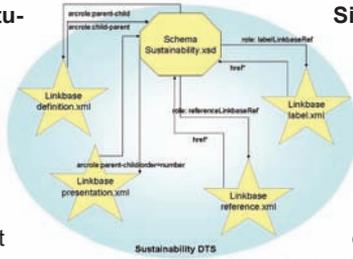
Womit beschäftigen Sie sich, wenn Sie abends hier aus dem Gebäude gehen?

haus, was ja ein ganzes Lebenskonzept ist – und auch ganz gut zu Sachsen-Anhalt passt. Darüber hinaus musiziere ich auch gern. Ich habe lange in einem Chor gesungen und sehr intensiv Posaune gespielt. Wir hatten an der Humboldt-Universität ein Orchester und wir haben oft bei Semesterfeiern gespielt,

was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Leider komme ich in letzter Zeit mit drei Kindern und der Pendelei nicht mehr viel dazu.

Wenn Sie an Ihr eigenes Studium zurück denken: Was war Ihnen dabei wichtig?

Ich habe eigentlich während meines Studiums nicht viel über den Tellerand geschaut, da ich direkt meinen Studienplatz in Hamburg bekommen habe. Ich wollte damals mein Schülerleben ein wenig fortsetzen können, insbesondere natürlich die sozialen Bindungen im Chor und im Posannenorchester nicht aufgeben. Ich weiß zwar nicht, ob ich das jedem so raten würde, aber das war mir damals wichtig.



weil die Berufung ein so schlichtes Blatt ist und ich so lange darauf warten musste.

Ein Tag an der Uni – was gehört für Sie dazu, damit er erfolgreich ist?

Ich mache mir gedanklich immer eine ToDo-Liste und wenn ich die abgearbeitet habe, dann ist es ein erfolgreicher Tag. Manchmal klappt das nicht, das finde ich dann unbefriedigend.

Welche Eigenschaft würden Sie gern in Ihren Studenten stärken?

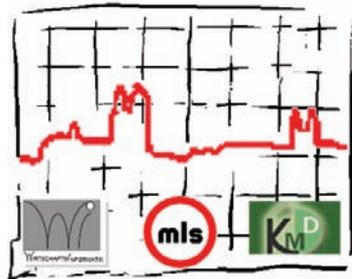
Die meisten Studenten setzen sich meiner Ansicht nach nicht kritisch genug mit dem Vorlesungsstoff auseinander. Und wenn sie es getan haben, dann sagen sie es meist

Datum	Beschreibung	Höhe	Saldo
21.01.1000	Bonus	10,00	30,00
14.01.1000	Bonus	20,75	40,00
20.000			

nicht aufgeben. Ich weiß zwar nicht, ob ich das jedem so raten würde, aber das war mir damals wichtig.

Was war bisher das aufregendste Ereignis in Ihrem Leben?

Schwer zu sagen. Natürlich die Geburt meiner Kinder. Besonders bewegt hat mich aber auch der Moment, als ich das Erstgutachten meiner Dissertation bekam. Das hat mich sogar mehr bewegt als der Ruf auf meine Professur, die ja eigentlich das Ziel des ganzen wissenschaftlichen Weges ist – vielleicht,



nicht – sie sind also zu passiv. Es kann ja auch mal sein, dass der Professor Blödsinn erzählt. Nehmen Sie das nicht einfach so hin, sondern versuchen Sie, die Dinge zu reflektieren. Seien Sie aktiver!

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Andreas Strehl.

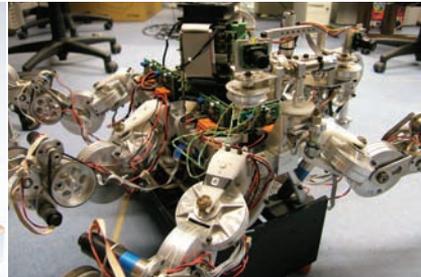
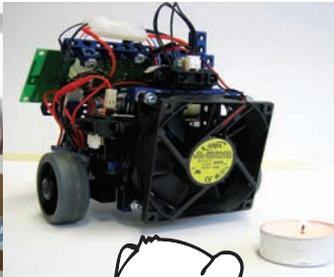
Unsere vier Institute

Institut für Verteilte Systeme

Das Institut für Verteilte Systeme (IVS) beschäftigt sich mit der Grundlage der Softwareentwicklung in komplexen, vernetzten und verteilt/parallel operierenden Rechensystemen.

Das IVS unterstützt die Ausbildung aller Studiengänge der Fakultät für Informatik sowohl

Kommunikationssoftware bzw. sicherheitskritischer Software (Softwaretechnik) über die vielschichtige Fragestellung hinsichtlich der dynamischen, selbst organisierenden Systemstruktur, flexiblen Interaktionsmodelle und der ressourceneffizienten Middleware eingebetteter Sensor-Aktor-Systeme (Eingebettete Systeme und Betriebssysteme), bis



in den Bachelor - als auch in den Masterstudiengängen. Im Bachelor werden vom Institut die Vertiefungsrichtungen „Technische Informatiksysteme“ und „Systementwicklung“ und im Masterstudiengang die Schwerpunkte „Network Computing“ und „Softwaresystemkonzepte und -paradigmen“ angeboten. Weiterhin beteiligt sich das IVS an der Ausbildung anderer Vertiefungsrichtungen, speziell im Bereich der Praktischen und Technischen Informatik. Die Themen der einzelnen Arbeitsgruppen erstrecken sich von der Unterstützung qualitätsgerechter Software-Systeme für moderne



hin zur Erforschung, Bewertung und Erprobung von fehlertoleranten, dynamischen Planungsverfahren, Kommunikationstechnologien und Protokollen für verteilte und mobile Echtzeitanwendungen in der Robotik, Automatisierungstechnik und computerunterstützter Fahrzeugkontrolle (Echtzeitsysteme und Kommunikation). Die erarbeiteten Methoden und Konzepte münden in allen Arbeitsgruppen in praktisch relevante Projekte.

Das Institut kooperiert mit einer Reihe in- und ausländischer Forschungs- und Industrieeinrichtungen.

Institut für Verteilte Systeme

Echtzeitsysteme und Kommunikation

Interview mit Prof. Nett



Seit wann sind Sie an der FIN?

Seit dem 01. Januar 1999.

Wie war Ihr Werdegang insgesamt? Was haben Sie studiert?

Ich habe Mathematik und Geografie in Bonn angefangen zu studieren. Das Ziel war Lehrer zu werden. Ich komme aus ei-

ner Lehrerfamilie. Mein Vater ist Lehrer. Cousinen und Cousins sind Lehrer. Außerdem war ich auf einem neusprachlichen Gymnasium und zu der Zeit war Mathe nur was für die Schlauesten. Ich hab dann am Anfang jedes Semesters geschaut, wie viele sind weg. Das waren meist 10% eines Jahrgangs. Allerdings stellte sich schnell heraus, Geografie ist nicht so prickelnd zudem wurde ein neuer Studiengang angeboten: Informatik. Nach meinem Diplom bin ich dann in die ehemalige GMD (jetzt zur FhG gehörend) als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingetreten. Primäres Ziel war die Promotion. Der Verein hat mich nicht

Echtzeitsysteme und Kommunikation

Prof. Dr. rer. nat. habil. Edgar Nett

<http://ivs.cs.uni-magdeburg.de/EuK/mitarbeiter/index.shtml>
nett@ivs.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R404

Forschungsschwerpunkte

Echtzeitsysteme:

- Design und die Entwicklung solcher Systeme mitsamt den dazu gehörigen Protokollen und Kontrollalgorithmen
- Ergebnisse werden durch mobile Robotikszszenarien demonstriert: Legorobotik, fahrende Robotik, schreitenden

Robotern.

Kommunikation:

- Kommunikation in Roboterteams, bei mobilen Systeme meist drahtlos. Basierend vorwiegend auf der WLAN-Technologie ist unser Schwerpunkt hier die Erforschung zuverlässiger, echtzeitfähiger und sicherer Kommunikationsarchitekturen.

Industriekontakte

diverse Kontakte in die Industrie und eigene Firma

Studium

Mathematik, Geografie mit Wechsle zur Informatik

so interessiert. Das hab ich auch relativ zügig geschafft und nach meiner Promotion gab es dann 2 Alternativen. Ich folge einer Einladung



als Postdoc an die University of Illinois oder ich mach karriere technisch mal eine Pause und widme mich mehr privaten Dingen. Ich hab mich dann für das zweite entschieden. Irgendwann hab ich dann geheiratet und Kinder bekommen. Berufsmäßig bin ich mehr ins Forschungsmanagement gewechselt, als Leiter eines sogenannten Forschungsbereichs in der GMD. Parallel dazu habe ich mich an der Universität Bonn habilitiert.

Haben Sie mit Ihrem Wechsel zur Informatik schon ein Ziel Richtung Professor gehabt?

Nein. Ich wollte ursprünglich mal etwas in Richtung medizinische Informatik machen. Das war so meine Vorstellung. Deshalb hatte ich parallel zu meiner Anstellung auch noch ein Medizinstudium begonnen, aber nicht ab-

geschlossen. An Lehre und Professur hab ich nie gedacht.

Wie haben Sie Ihren Weg hierher gefunden?

Es kamen 2 Dinge zusammen. Zum einen mutierte mein Aufgabenfeld immer weiter weg von F&E – Aufgaben in engerem Sinne hin zu pausenlosen Sitzungen in Gremien aller Art. Auch drohte das Personalmanagement derart Überhand zu gewinnen, dass die Gefahr bestand, mich auf Sicht in den Fußangeln des BAT besser auszukennen als in irgendeinem Forschungsgebiet. Mitten in dieser „Sinnkrise“ traf ich auch einen alten Bekannten, der zu jener Zeit Professor hier in der FIN war. Er legte mir, letztendlich erfolgreich, zur Prüfung einer möglichen Alternative wärmstens die Bewerbung auf eine gerade neu ausgeschriebene Professur an der hiesigen FIN ans Herz. So kam man schließlich zueinander.

Wie sind Ihre Firmenkontakte? Ihre Kontakte in die Wirtschaft und in die Industrie?

Durch meine frühere Tätigkeit hatte ich schon vielfältige Kontakte in die einschlägige Industrie. Mit deren Hilfe habe ich schon einige Praktika für unsere Studenten vermitteln können. Auch waren diese hilfreich bei der Gründung einer eigenen Firma zusammen mit ehemaligen Doktoranden. Von inzwischen



gut 10 Mitarbeitern sind fast die Hälfte FIN-Absolventen. Dies hilft natürlich enorm bei der Verfolgung anwendungsorientierter Themenfelder in Forschung und Lehre.

Sie sind ja schon ca. 7 Jahren in Magdeburg. Was können Sie zu der Stadt sagen?

Ich finde die Entwicklung, die sie durchgemacht hat, ist schon enorm. Das finde ich schon sehr gut.

Sie gehören zu den Professoren, die 3 Tage in der Woche hier sind und viel zu Hause auch machen. Immer noch Bonn?

Ja, immer noch Bonn. Es ist privater Lebensmittelpunkt meiner Familie. Dazu betreibt meine Frau dort eine eigene Praxis als integrative Lerntherapeutin. Ich nutze meine immer noch guten Kontakte zum nahe gelegenen Fraunhofer Institut und natürlich zur mitgegründeten, in Köln ansässigen, Firma zum Wohle meiner Tätigkeit hier im Institut.

Beschränkt sich ihr Privatleben mehr auf Bonn oder mehr auf Magdeburg oder ist das abhängig davon, wo sie gerade sind?

Meine Familie findet es gut, dass wir hier ein zweites Standbein haben. Von hier bis nach Rügen kann man in Ferienzeiten gut die schönen Gegenden im Osten Deutschlands

kennen lernen. Das wäre von Bonn einfach zu weit weg.

Was haben Sie für Hobbys?

Im Wesentlichen sportliche Aktivitäten. Tennis, Tischtennis, Fußball (Letzteres wegen Knieproblemen leider nicht mehr aktiv möglich). Ich hab auch im Jugendbereich eines Fußballvereins managementmäßig mitgeholfen und sogar Mannschaften trainiert.

Was würden Sie in Ihrem Leben als das bisher aufregendste Ereignis bezeichnen?

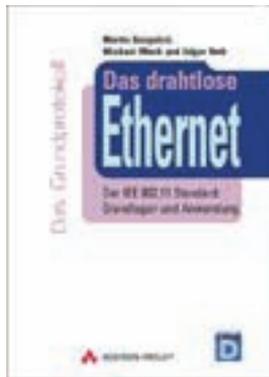
Ich würde schon sagen, dass es die Geburt meines ersten Kindes war.

Wann würden Sie einen Tag hier an der Fakultät als erfolgreich betrachten?

Wenn an einem Tag jemand erfolgreich verteidigt hat, einer den ich promoviert habe. Das ist für mich ein persönlicher Erfolg. Dann ist aber nicht der Tag erfolgreich, sondern an dem Tag manifestiert sich eine Anstrengung von mehreren Jahren.

Welche persönliche Eigenschaft würden Sie an Studenten gerne stärken wollen?

Wenn man sich auf das Leistungsprinzip einigt, Leistung anbieten und Leistung auch fordern. Ein Student, der was leistet, hat auch Anspruch darauf, von den Lehrenden Leistung zu verlangen. Diese ist für mich



Institut für Verteilte Systeme

eine professionelle Einstellung. Der Student ist fokussiert, hat ein Ziel und diesem Ziel ist er verpflichtet und die, die ihn zu diesem Ziel begleiten und leiten. Und diese Einstellung aller Beteiligten ist meiner Meinung nach ein

guter Nährboden für eine erfolgreiche Fakultät.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Michael Preuß.

Eingebettete Systeme und Betriebssysteme Interview mit Prof. Kaiser

Wie lange sind Sie schon an der FIN?

Ich bin seit November 2004 an der FIN, also seit 1 ½ Jahren.

Wie haben Sie den Weg nach Magdeburg gefunden?

Gute Frage. Ich war 10 Jahre lang in Ulm, hatte aber aus der Vergangenheit immer gute Beziehungen nach Magdeburg. Ich war zum Beispiel in der GMD und kannte von daher sowohl den Kollegen Herrn Schröder-Preischat, der hier mein Vorgänger war, als auch andere. Einige haben auch wie ich in Bonn studiert. So wurde ich zum einen auf Magdeburg aufmerksam. Zum anderen hatte Magdeburg auch immer gute Rankings.

Und sind Sie zufrieden hier gelandet zu sein?

Ja, bin ich. Das muss ich ehrlich sagen. Sowohl was die Ausstattung betrifft, als auch die Studenten und Kollegen. Auch über die Stadt kann ich sagen, dass sie mir gut gefällt.

Welche privaten Interessen haben Sie?

Wo soll ich anfangen? Eigentlich interessiert mich fast alles. Also Reisen hat mich sehr

interessiert. Ich bin viel mit dem VW-Bus und anderen Gefährten durch die Gegend gefahren. Das konnte ich jetzt ein bisschen professionalisieren, weil ich, dadurch, dass ich in der wissenschaftlichen Community tätig bin, viel

reisen muss. Dann hat mich noch Segeln sehr stark interessiert, aber auch Astronomie. Ich habe mir mit Begeisterung noch mal ein Teleskop geleistet, um damit mal Sachen, die schon seit mehreren 100 Jahren bekannt sind, selbst (in nicht digitalisierter Form) zu sehen. Eine Zeit lang bin ich in Holland gesegelt, aber das musste ich aus Zeitgründen aufgeben. Das muss ich auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Ich würde auch sagen, dass ich sehr gerne Wintersport mache, aber ich bin da nicht fanatisch.



Was machen Sie abends in Magdeburg?

Ich sitze im Moment abends meist lange am Schreibtisch, arbeite und geh danach vielleicht mal an der Elbe entlang oder fahre mit

der so richtig archaisch ist. Ich war ja in drei Städten – in Köln, in Ulm und in Magdeburg. In Köln gibt es den Dom und den Rhein, in

Eingebettete Systeme und Betriebssysteme

Prof. Dr. rer. nat. Jörg Kaiser

www-ivs.cs.uni-magdeburg.de/eos/de/index.shtml

kaiser@ivs.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R323

Forschungsschwerpunkt

Eingebettete Systeme: Computer, die man eigentlich gar nicht sieht, da sie hinter beispielsweise Tapeten, in Armband-

uhren, Schuhen, Kleidern, Flugzeugen, Robotern etc. verschwinden.

Ziel der Forschung sind intelligente, vernetzte Rechner, deren Benutzung intuitiv ist.

Industriekontakte

Derzeit noch im Aufbau, Bosch, Vektor Informatik, VW

Studium

ab 1970 Informatik in Bonn

dem Fahrrad. Ich habe zwar auch den normalen Konsum an Kino und Theater, aber das würde ich jetzt nicht als besonders herausstellen. Inlineskaten finde ich entspannend und das kann man hier in Magdeburg sehr gut machen. Viele Leute haben mich in Ulm gefragt, warum ich eigentlich von dort weggehen will? Von meinem Fenster aus konnte ich die Alpen sehen und es war schon eine schöne Gegend, aber trotzdem gefällt mir Magdeburg auf seine Art und Weise wirklich sehr gut. Ich finde die Landschaft schön, ich finde die Großzügigkeit der Anlagen hier schön. Ich finde es toll, dass sie hier einen alten Dom haben,

Ulm die Münster und die Donau und Magdeburg hat den ältesten Dom von allen und die Elbe.

Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig gewesen?

Wenn ich sage der Spaß, dann hört sich das vielleicht abwertend an. Aber ich muss sagen, ich habe zu einer Zeit studiert, wo alles noch ein wenig lockerer war. Ich glaube, der Druck, der heute auf Studenten lastet, schnell fertig zu werden oder auch der Druck dadurch, dass man meint, viel-



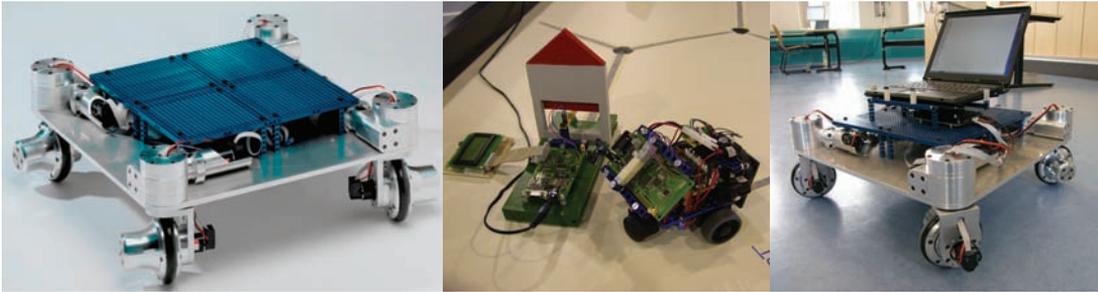
leicht keinen Job zu finden, das war alles zu dieser Zeit nicht so.

Was ist mir wichtig gewesen? Es hat mich interessiert. Ich war an Elektronik und an Physik interessiert. Ich fand Informatik das ideale Studium für mich. Es war von Anfang an alles interessant. Die Fragestellungen der Theorie,

ich berufen wurde. Aber das verblasst alles gegen die Geburt eines Kindes.

Wann ist ein Tag an der Uni ein erfolgreicher Tag für Sie?

Da gibt es mehrere Erfolgskriterien, die man da anlegen kann. Also der erste: Man hat ei-



die mich als Student vielleicht weniger begeistert haben, finde ich extrem interessant. Wie die Frage: Was ist berechenbar? Wer kommt schon auf solche Fragestellungen? Oder die Komplexität einer Berechnung. Wie kann ich die Sprache definieren? Ich habe erst richtig verstanden, wozu man eine Grammatik benötigt, als ich formale Sprachen gemacht habe.

Was war das aufregendste Ereignis in Ihrem Leben?

Meine 2 Kinder. Also wenn ich heute die Diskussion erlebe, ob Kinder oder nicht, finde ich das schon grotesk. Das ist das tollste, was es gibt. Natürlich sind es auch tolle Ereignisse gewesen, als ich den ganzen Stress des Diploms hinter mir hatte, die Promotion und als

nen Super-Einfall, bringt ihn zu Papier und macht dann eine Veröffentlichung daraus. Man geht nach Hause mit dem Gedanken, man hat etwas Neues gefunden. Oder irgendeiner meiner Mitarbeiter oder Studenten hat das gemacht. Oder man hatte eine gute Diskussion. Man hat eine tolle Vorlesung gehalten – hatte den Eindruck, es sind alle raus gegangen und waren glücklich. Das sind die üblichen Ereignisse, anhand derer ich einen Tag als erfolgreichen Tag bezeichnen würde. Aber hauptsächlich, wenn man den Eindruck hat, ja, das ist eine sehr gute Idee und das könnte was werden. Und sieht plötzlich, dass das eine spannende Fragestellung ist, die man jetzt unbedingt irgendwie bearbeiten möchte. Oder ein Paper ist angenommen worden für eine Konferenz oder ein Journal.

Institut für Verteilte Systeme

Solche Sachen. Es gibt auch andere Kriterien. Zum Beispiel, man hat einen verzweifelten Studenten so beraten, dass er es noch mal versucht. Es gibt sehr viele Kriterien.

Welche Eigenschaft würden Sie an Studenten gerne stärken?

Es ist natürlich vermessen, wenn man an anderen Leuten Eigenschaften stärken möchte, die man selber vielleicht gar nicht hat. Sicherlich Neugier. Auch die Fähigkeit Stress auszuhalten und durchzustehen. Die meisten Studenten haben das wahrscheinlich. Wie gesagt, Informatik hat mir immer Spaß gemacht,

Softwaretechnik Interview mit Prof. Dumke

Herr Prof. Dumke, wann kamen Sie an die FIN?

An der Uni Magdeburg bin ich seit 1970. In der Zeit wurde dann ein Bereich Mathematik/Rechentchnik gegründet, später dann die Sektion Rechentechnik und Datenverarbeitung und dann schließlich die FIN. Und damit bin ich von den Professoren, wohl der, der am längsten an der FIN ist.

Wenn Sie hier rauslaufen am Abend, was machen Sie dann?

Ich habe einen relativ strengen Tagesrhythmus. Ich arbeite immer von 7 bis 16 Uhr, auch nicht viel länger, weil, was ich lesen und durcharbeiten muss, das mache ich alles zu Hause. Dann kümmere ich mich auch um meine eigene Weiterbildung und andere Verpflichtungen,

aber trotzdem gab es Zeiten, wo ich das alles nicht mehr so toll fand. Dass man gerade solche Situationen entschieden durchsteht und dass man die Möglichkeit hat, auch Sachen, die man jetzt nicht so gerne mag, eben auch auf sich zu nehmen. Ich glaube, das ist bei allem, was man so macht, wichtig. Es ist eine Sache, die gestärkt werden muss. Dass man nicht die Flinte ins Korn wirft.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellten Ivonne Schröter und Michael Preuß.



tungen, das wird ja im Laufe des Lebens immer mehr an Gremien oder Kommissionen. Seit über 40 Jahren bin ich aktiver

Tischtennispieler und mache das auch noch so gut ich es kann und dann habe ich noch einen Kleingarten, in dem ich zwar nicht sehr viel Zeit verbringe, aber da hat man einen Ausgleich in der Richtung. Mit meiner Frau, die sehr geschichtsinteressiert ist, steuere ich sehr zielgerichtete Urlaubsziele an, die

auch die Kultur mit einschließen. Als nächstes wird es wahrscheinlich nach Peru oder Indien gehen.

triepraktikum, was viele von Ihnen nutzen. Ich hatte die EDV-Richtung gewählt und dann begleitend den akademischen Werdegang eingeschlagen. Es war natürlich dann

Softwaretechnik

Prof. Dr.-Ing. Reiner Dumke

ivs.cs.uni-magdeburg.de/~dumke/
dumke@ivs.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R314

Forschungsschwerpunkt

Software Engineering mit aktuellen Trends und Tendenzen. Spezialgebiet ist empirisches Software Engineering. Das schließt Softwagemessen mit ein und berücksichtigt das ingenieurmäßige Entwi-

ckeln von Software.

Industriekontakte

- größere Firmen, die eigene große Softwareentwicklungsteams und die der Softwarequalität Ressourcen widmen.
- VW, Wolfsburg; Bosch, Stuttgart; Siemens, Regensburg; Lucent, Nürnberg

Studium

1966-1970 Mathematik in Magdeburg

Würden Sie sagen, es gab einen roten Faden in Ihrem Studium?

Ich habe das damals studiert, weil mich die Mathematik mit ihrer Theorie und ihren grundlegenden Sätzen interessiert hat. Ich wusste aber, dass ich später irgendwas anderes machen muss, mich in irgendwas anderes einarbeiten muss. Mathematik kann man ja sonst nicht direkt umsetzen, man muss es für ein Anwendungsgebiet zuschneiden/erschließen. Unter Mathematik wird im heutigen Alltagsleben zumeist nur rechnen verstanden, aber das kann ja bereits schon der Rechner *lacht*. In der Hinsicht habe ich mich natürlich dann auch in meinem Studium orientiert. Leider hatten wir damals nicht die schönen Möglichkeiten, die unsere Studenten heute haben, im Ausland studieren und das Indus-

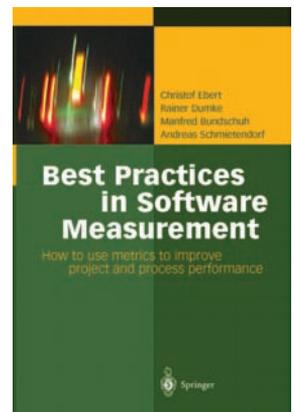
nicht so, dass man gleich berufen wird. Ich habe viele Jahre als Programmierer und Organisator gearbeitet. Das war zwar damit eine Verlangsamung des akademischen Werdegangs, aber ich profitiere noch heute ganz gut, weil ich dadurch ganz gut verstehe, was Softwaretechnik und -programmierung wirklich bedeuten. Das Problem ist beispielsweise, dass man in der Theorie zwar den Begriff der Programmkorrektheit kennt, das hat aber gar nichts mit einem korrekt laufenden Programm zu tun.

Wann ist für Sie ein Tag an der Uni erfolgreich?

Es ist ja so, dass man als Prof ja sowieso eine Unmenge von Prozessen in der Lehre, in der Forschung und in der Betreuung bzw.

Wissenschaftsorganisation hat. Wenn man bei diesen Prozessen einen „Erfolgssprung“ hatte, dann ist das für mich ein erfolgreicher Tag. Für die Lehre kann das beispielsweise sein, dass man ein neues Vorlesungskonzept auf die Beine gestellt hat. Wir sind sehr praktisch orientiert und damit sind die VL

che aber schon in die Irre führen, bzw. wenn man Freiheiten hat etwas irgendwann zu machen, dann kann es auch zu unschönen Verzögerungen kommen. Ich bemühe mich Studenten, die bei uns ihr Industriepraktikum betreuen lassen, so zu beraten, dass sie ihre Studienzeit auch einhalten. Manche sehe ich



nach etwa 3 Jahren technologisch veraltet. Eine Verteidigung eines Doktoranden, das ist auch was Besonderes. Oder wenn Mitarbeiter in der Forschung wieder einen Schritt weitergekommen sind, oder erfolgreich an Konferenzen teilgenommen haben.

Welche persönliche Eigenschaft bei den Studenten würden Sie gerne stärken?

Die Möglichkeit eigene Intentionen zu verfolgen ist schon ganz richtig, die können man-

da ein wenig überfordert. Auf der anderen Seite muss ich aber auch sagen, dass ich selbst die Freiheit nicht hatte und ich auch nicht weiß, ob ich mein Studium in so einem erfolgreichen Zeitschema gepackt hätte. Das Mentorenprogramm, wo Studenten ab dem ersten Semester betreut werden, das ist eine alte Sache. Ich war selber auch Seminargruppenbetreuer und fand die Seminargruppen sehr wichtig. Wichtig war nicht unbedingt das Betreuen, sondern mehr dass man einen

Pol darstellte und die Seminargruppe zusammen studierte. Das Mentorenprogramm halte ich für eine sehr gute und wichtige Sache, die jeder für sich annehmen kann. Andererseits muss man ja sagen, wir freuen uns ja über jeden, der die Absicht hat, zu studieren, aber ein gewisser Teil ist da automatisch schon ein bisschen überfordert. Als wir hier damals angefangen hatten Informatik anzubieten, das war ja 1985 mit einer Gruppe, und 1986 hatten wir 4 Gruppen, musste der Abi-Durchschnitt besser oder gleich 1,5 sein. Schlechter als mit 1,6 konnte man gar nicht Informatik studieren. Dann muss man auch sagen, damals war es auch so, diese Auswahl, wer einen Beruf hat oder nicht, wurde eben vorher getan. Das war also der kritische Punkt, danach war man sich der Arbeit sicher. Jetzt

ist das anders. Jetzt kann sich natürlich jeder entsprechend qualifizieren und dann findet nachher natürlich der Wettbewerb statt. Das sind ganz andere Möglichkeiten. Das ist natürlich jetzt so eine Form, wo die Studenten geprägt und gefordert werden. Und da ist es eine wichtige Aufgabe der Lehrenden an der Stelle zu helfen. Ich kann es mir beispielsweise nicht vorstellen, eine Sprechzeit in der Woche von 2 Stunden einzurichten. Ich bin Magdeburger und halte es auch für sehr wichtig, in der Stadt zu leben, wo man lehrt.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.

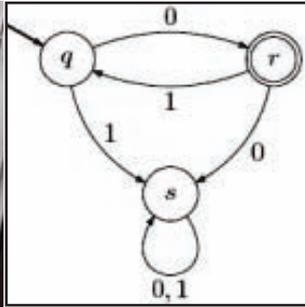


Unsere vier Institute

Institut für Wissens- und Sprachverarbeitung

Das Institut für Wissens- und Sprachverarbeitung (IWS) beschäftigt sich mit Forschungsarbeiten zu Systemen und Anwendungen der

nehmen der Region. Die Forschung wird in beträchtlichem Maße in Drittmittelprojekten realisiert. Ferner kooperiert das Institut mit



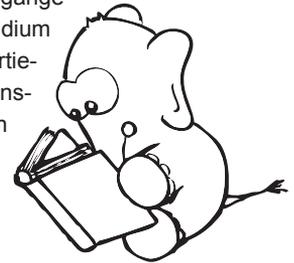
Forschungseinrichtungen und Institutionen in mehreren Ländern. Die Schwerpunkte der Forschung werden durch die vier zurzeit existierenden Arbeitsgruppen definiert.

Das Institut ist ebenfalls an der Aus-

Wissens- und Sprachverarbeitung. Dabei reicht das Spektrum von den theoretischen Grundlagen über Methoden und Techniken bei wissensbasierten und Neuro-Fuzzy-Systemen bis hin zur praktischen Realisierung in Programmsystemen.

Es erfolgt eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Instituten der Universität und Unter-

bildung aller Studiengänge beteiligt. Im Hauptstudium trägt das IWS die Vertiefungsrichtung „Wissensverarbeitung“ und ist an der Vertiefungsrichtung „Theoretische Informatik“ beteiligt.



Formale Sprachen

Interview mit dem Institutsleiter Prof. Dassow

Herr Dassow, seit wann sind Sie an der FIN?

Das kommt auf die Zählweise an. Ich habe, bevor die FIN überhaupt gegründet wurde, bei den Mathematikern theoretische Informatik gelehrt. Wenn man dieses Datum nimmt, bin ich seit mindestens 1986 im Einsatz der

Informatik. Im Jahre 1991 bin ich dann auch offiziell an die FIN gewechselt.

Wofür interessieren Sie sich privat?

Fahrrad fahren, das ist meine sportliche Betätigung. Blumen fotografieren, jeden dritten, vierten Tag mach ich da doch 'ne ganze Men-

Formale Sprachen Prof. Dr. rer. nat. habil.

Jürgen Dassow

http://theo.cs.uni-magdeburg.de/dassow_eng.html

dassow@iws.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R006

Forschungsschwerpunkte

- Formale Bildungsvorschriften (Grammatiken), insbesondere ihre Eigenschaften und Einordnung

- Biologisch motivierte Operationen auf Wörtern

Industriekontakte

Keine. („Die Industrie ist an solchen theoretischen Dingen nur bedingt interessiert“)

Studium

1966-1970 Mathematik in Rostock

ge Bilder. Ja, ansonsten habe ich natürlich noch meine Familie, meine Frau und meine 2 Kinder, die schon aus dem Haus sind, und meinen Enkel.

Ich sammle auch gerne, unter anderem seit 2002 alles mögliche, was es gibt an Euro-münzen. Und ich sammle auch etwas Briefmarken.

Haben Sie jemals einer Frau Ihre Briefmarkensammlung gezeigt?

Nein. (lacht) Ganz sicher nicht, weil ich noch als Kind aufgehört habe mit sammeln, und dann erst vor zehn Jahren wieder angefangen habe. Während der für die Frauen interessante Phase hatte ich also gar keine Briefmarkensammlung. Und unter uns: So was ist für Frauen auch stinklangweilig.

Wie war das damals als Sie studierten? Das war ja die Zeit der 68er Generation, zumindest im Westen.

Die 68er haben mich nicht sonderlich tangiert. Ich war mehr damit beschäftigt, dass meine Tochter da war. Die ist 68 geboren, und das hat mich damals mehr bewegt als



die politischen Ereignisse in der Bundesrepublik. Ich bin also auch absolut kein 68er.

Wie haben Sie ihre Studentenzeit erlebt?

Auch damals hat mich schon manches mathematische Problem mehr interessiert. Ich habe es gern gemacht. Habe das Fach mit einer gewissen Intensität, aber auch Faulheit betrieben. Habe mich früh für Algebra entschieden, habe also die Übungsaufgaben zur Analysis nicht ernsthaft behandelt. Dafür alle zur Algebra selber gelöst. Und dann haben wir die Lösungen verglichen und vom Wissen der anderen profitiert.

Das ist das, was mich heute immer wundert. Wir haben tatsächlich Vorlesungen nachgearbeitet. Ich habe in den Ferien die ganzen Skripte noch mal abgeschrieben. Um zu verstehen, was dort eigentlich wirklich gemacht wurde. Ich habe sogar mal ein ganzes Vorlesungsskript mit der Schreibmaschine erstellt und veröffentlicht.

Wie war das, mit einer Tochter zu studieren?

Mit den Schwiegereltern ging es ganz gut. Die haben uns voll unterstützt. Und: Kinderkrippenplätze waren auch genug da.

Was war in Ihrem Leben bislang wichtig, oder sogar prägend?

Hm. Das frag ich mich manchmal auch. Wichtig waren für mich immer zwei Dinge: Die Familie und eine relative Zielstrebigkeit in der Karriere. Ich war ja kein Parteimitglied. Da musste ich meine akademischen Grade schnell erlangen, um für eine Professur in Frage zu kommen.

Hatten Sie Sorge, kein Professor werden zu können weil Sie nicht in der Partei waren?

Nein, da war ich locker. Meine Einstellung war: Irgendwann wird es irgendwo schon irgendwie klappen. Und so war es auch.

Herr Dassow, wann ist ein Tag an der Uni erfolgreich für Sie?

Als Prof. bin ich eine dreigeteilte Person. Zum einen bin ich Forscher. Ein Tag ist dann gut, wenn ich eine halbwegs vernünftige Idee hatte, nach dem Motto: „Das wäre etwas, das man manchen könnte“. Als Lehrender freue ich mich, wenn ich das Gefühl habe, eine brauchbare Vorlesung abgeliefert zu haben. Wenn ich fühle, heute haben die Studenten etwas mehr verstanden als gestern.

Was die Verwaltungsdinge angeht: Mir ist wichtig, für Ausgleich zu sorgen. Wenn unterschiedliche Meinungen herrschen, Sorge ich für einen Konsens. Denn Konsens ist wichtig für das gute Klima, das wir hier an der Fakultät haben.

Welche persönliche Eigenschaft würden Sie gern stärken in Studenten?

Obwohl es schwer ist: Ich wünsche mir, dass die Studenten sich mehr selbstständig mit dem Stoff beschäftigen, sich mehr mit dem Studium an sich auseinandersetzen.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Felix Alcalá.

Institut für Wissens- & Sprachverarbeitung

Information Retrieval

Interview mit Jun.-Prof. Nürnberger

Information Retrieval

Jun.-Prof. Dr.-Ing.

Andreas Nürnberger

<http://irgroup.cs.uni-magdeburg.de/>
nuernb@iws.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R014

Forschungsschwerpunkte

- Probleme der Informationssuche
- Gestaltung der Nutzerschnittstelle, also des Benutzerinterfaces
- Automatische Strukturierung und Visualisierung von Informationen in Textsammlungen, wobei auch Nutzer-

interessen berücksichtigt werden sollen

- Suche in mehrsprachigen Datenbeständen (lokal und im WWW)
- Multimedia Retrieval, d.h. die Suche und Navigation in Bild-, Musik- und Videosammlungen

Industriekontakte

- British Telecom in Ipswich, UK
- Daimler Chrysler, Berlin.

Studium

- Informatik in Braunschweig
- Nebenfach: Betriebswirtschaftslehre

Jun.-Prof. Nürnberger, wie lange sind Sie schon an der FIN?

Ich bin jetzt drei Jahre hier. Die Evaluierung, die ein Juniorprofessor über sich ergehen lassen muss, habe ich im April hinter mich gebracht. Erfolgreich.

Was sind Ihre privaten Interessen?

Zurzeit habe ich leider recht wenig Zeit für private Interessen. Ich versuche aber gelegentlich mal zu segeln, meist im Mittelmeer zum Erholen - ich bin eher ein Schönwettersegler und genieße ein wenig Ruhe, um mal abzuschalten. Ansonsten fahre ich gerne Motorrad und im Winter Ski.

Was war Ihnen während Ihres Studiums wichtig gewesen?

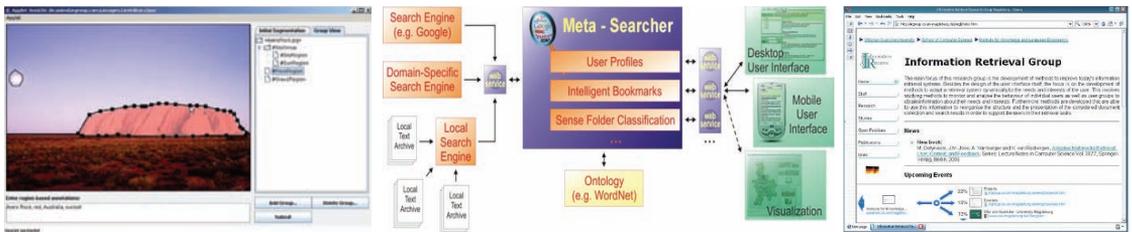
Inhaltlich waren es die Gebiete, die die künstliche Intelligenz betreffen. Auch Computergrafik und Robotik. Ansonsten war die ganze Erfahrung, die man während des Studiums auch im Privatleben hatte,

wichtig. Das ist eine Phase des Lebens, wo



man auch ein bisschen quer schauen kann. Ich hatte ja auch nebenbei gejobbt und damals konnte ich meine Zeit noch ganz gut einteilen und verschiedenste Interessen verfolgen, was später weniger gut möglich war. Ich kann mich nicht beschweren – als Professor ist man immer noch relativ flexibel, aber da kommen viele Restriktionen und Verpflichtungen dazu, die man hat. Im Studium konnte man sich frei nach seinen Interessen etwas aussuchen und das sollte man auch tun. Man sollte auch mal eine Vorlesung mehr hören als man „muss“ und auch wenn sie einen nur am Rande interessiert - wenn man dann mit-

gemacht. Dadurch hatte ich bereits eine recht gute mathematische Ausbildung vor dem Studium und mir sind die ersten Semester ziemlich leicht gefallen. Da habe ich nebenbei ziemlich viel in einem Softwarehaus an der Entwicklung eines Produktions-Planungssystems mitgearbeitet. Der rote Faden ist, denke ich, dass ich schon immer Interesse an herausfordernden Problemen im Bereich der Informatik hatte. Ich hatte nicht das Lebensziel, irgendwann mal Professor zu werden. Ich hätte auch zwischendurch, sowohl nach meiner Ausbildung, als auch nach dem Studium und der Promotion, in die Wirtschaft



tendrin aufhört, ist es nicht dramatisch und man sammelt trotzdem Erfahrungen. Später ist dies nicht mehr so einfach.

Hatten Sie während Ihres Studiums einen roten Faden? Etwas worauf Sie hingearbeitet haben?

Ich habe eigentlich immer eher meine Interessen als ein bestimmtes berufliches Ziel verfolgt. Ich habe vor dem Studium übrigens eine Berufsausbildung zum mathematisch-technischen Assistenten bei der deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt

gehen können. Aber es hat sich immer etwas ergeben, das im Bereich Forschung interessanter war.

Würden Sie sagen, dass Sie zufrieden sind, hier gelandet zu sein?

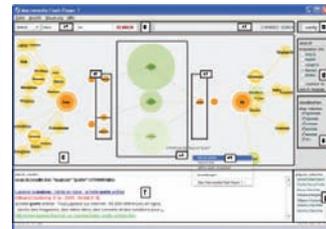
Ja. Der Grund, warum ich ursprünglich nach Magdeburg gekommen bin, war Professor Kruse. Ich hatte bei ihm in Braunschweig studiert und die Diplomarbeit gemacht. Er ist dann nach Magdeburg gewechselt und hat mir eine Mitarbeiterstelle angeboten. Damals war die Situation in Magdeburg noch

deutlich anders, als sie jetzt ist. Es hat sich in den letzten acht Jahren einiges in der Stadt getan, insbesondere was die Freizeit- und Wohnmöglichkeiten betrifft. Was die Universität angeht, so war das Klima in der Fakultät damals schon ziemlich gut. Es war eine motivierende Zeit für mich. Deshalb bin ich nach meiner Tätigkeit in Berkeley gerne wieder nach Magdeburg zurückgekommen.

Wann ist ein Tag an der Uni für Sie ein erfolgreicher Tag?

Ich weiß nicht, wann man einen Tag als nicht erfolgreich abstempelt. Es gibt sicherlich

Was ich konkret stärken möchte an Studenten, wäre manchmal die Motivation, aber das kann man als Dozent leider nur bedingt. Studenten sollten auch mehr Mut beweisen, Aufgaben anzugehen, an denen sie mehr Interesse haben, auch wenn es zunächst nach mehr Arbeit aussieht. Sie sollten versuchen, herauszufinden, wo ihre eigenen Interessen liegen. Also sich nicht ständig gezwungen zu fühlen, etwas machen zu müssen, was ihnen z.B. die Studienordnung vorschreibt. In der Regel kann man immer eine Auswahl treffen – im Extremfall vielleicht sogar den Studiengang zu wechseln, wenn man feststellt den



Tage, an denen man nicht richtig schafft, was man will, weil einem viele kleine Termine dazwischen kommen. Wenn man aber im Nachhinein mal darüber nachdenkt, dann sind es diese vielen kleinen Termine, wenn z.B. Studenten vorbeigekommen sind oder Mitarbeiter etwas gefragt haben, die einen zwar aus der Arbeit rausreißen, im Endeffekt trotzdem positiv sind, weil man einfach auch was geschafft hat.

falschen gewählt zu haben. Und dann auch den Mut zu haben, im ersten Semester zu sagen, dass das nicht das Richtige war. Es geht jetzt nicht darum, dass es Informatik oder Mathematik oder ein anderer Studiengang ist, sondern einfach den Mut zu haben, zu sagen, das ist nicht das Richtige für mich, ich such mir noch mal was Neues.

Gibt es Eigenschaften an Studenten, die Sie gerne stärken möchten?

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellten Ivonne Schröter und Michael Preuß.